

Vom Luxus-Zirkus der Befindlichkeiten zum „Wir“

Das Theaterkollektiv ANN SAM BELL zeigt sein Debüt „Eine Frage des Anfangs“ im Südufer

Wie so viele Premieren fiel im vorletzten Jahr auch das Debüt des 2019 gegründeten Theaterkollektivs ANN SAM BELL („Ensemble“) der Pandemie zum Opfer. Jetzt endlich kam das vielfach geförderte Stück „Eine Frage des Anfangs“ der in Löffingen geborenen und in Oslo lebenden Dramatikerin und Regisseurin Nelly Winterhalder im Freiburger Südufer zur Aufführung (Kooperation E-Werk, Scharaun Theater Wolfsburg, Kulturforum Freiburg e.V.). Es ist eine dynamische Szenen-Collage, die Welten und Perspektiven zum stimmungsvollen Geschichten-Teppich verwebt.

„So, jetzt sind wir also hier!“ begrüßen Sabine Flack und Philipp Nägele gutgelaunt ihr Publikum und stellen sich als ganz normales Paar vor: Fanny und Holger, jung, attraktiv, erfolgreich und beliebt, ein Kind ist schon in Planung, der Kauf einer Villa im Grünen steht kurz bevor. So jedenfalls sieht das Holger... Die allzu glatte Oberfläche hat von Anfang an Risse: Irritierend baumeln sechs graue Schaufensterpuppen-Beine im Hintergrund von der Decke. Entlang der Frage „Wie hat das alles angefangen?“ gibt es erste Disso-

nanzen, immer öfter unterbricht man sich, vor allem Fanny reagiert spitz und genervt, sabotiert die Paar-Legende vom „richtigen Leben“, klagt über Uneinigkeit und mangelnden Respekt. „Die Leute sollen sich doch ein Bild machen vom Ganzen, ob es noch ein „Wir“ gibt...“, rechtfertigt sie sich. Was ist da passiert?

Sabine Flack und Philipp Nägele spielen ihre Figuren energiegeladener, körperstark und mit viel Vertrautheit und Präsenz, setzten ihr blitzschnelles Nähe- und-Distanz-Pingpong nuancenreich in Szene. Die Dialoge sind spritzig und pointiert. Und doch wird einem dieser Luxus-Zirkus der Befindlichkeiten leise fad: Solch Kammerpiel kennt man von der Bühne, zu absehbar erscheint dieses Beziehungs-Dickicht, gerade weil klassische Ge-



Sabine Flack und Philipp Nägele in „Eine Frage des Anfangs“
Foto: Tamara Burk

schlechtsstereotype vertauscht und neu verhandelt werden: Hier der sanftmütige, zuckerfreie Bio-Veganer Holger im Nestbau-Rausch, dort die energische Fanny in frustrierter Freiheitsrevolte. Beide verzweifelt.

Nelly Winterhalder spitzt zu, aus den Rissen werden Brüche: Nicht nur ist Holger furchtbar eifersüchtig auf Fannys steinreichen Ex, einen erfolgreichen Zuckerfabrikanten. Sie war auch schwanger von diesem Jochen und hat es Holger nicht erzählt. Seit über vier Jahren ist das Paar kinderlos – wer hat Schuld? Als er ihr ins Gesicht schlägt – und das nicht zum ersten Mal – ist aus Glück längst Drama geworden. Die Chancen auf ein „Wir“ stehen fast auf Null. – Zeit für einen Switch über den Tellerrand: Denn wie wäre es, wenn

dieses Hipster-Paar nicht hier leben würde, sondern irgendwo „Fernab“? Dort, wo die Sonne erbarmungslos brennt, der Regen nicht mehr fällt, die Felder braun geworden sind, die Quelle jetzt der Trinkwasserfabrik gehört? Wie geht Schwangerschaft und Vertrauen, wenn es kein Geld mehr von Jochen fürs Zuckerrohr gibt, es ums nackte Überleben ohne Perspektive geht? – Dann wird Drama zur Tragödie, ein schmaler Pfad aus grauen Plastik-Armen und Beinen pflastert den Boden, die Verzweiflung ist groß und berührend.

Immer schneller zappen die beiden so zwischen diesen zwei so verschiedenen Paaren und Welten hin und her – die Schlüsselszenen werden in wechselnden Rollen angepielt. Dann ein dritter Switch – ins Meer: Quallen, Fische, Plastikflaschen, Mikroplastikteilchen – in blauen Unterwasserlicht getaucht (Licht: Conny Winterholler), mit viel Choreografie in Bewegung versetzt. Da ist es dann, das „Große Ganze“ – und das „Wir“: Wollen wir Zucker oder Wasser? – Eine spannende, weil vielschichtige Versuchsanordnung, nicht ohne Witz und mit viel Gefühl gespielt.

Marion Klötzer